Inländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Eine Hehler- und Diebsbande, bestehend aus 7 Personen, zu welchen wohl noch weitere Komplicen hinzukommen werden, ist von der Kriminal-Polizei während der letzten Tage festgenommen und ein großer Vorrath gestohlener Sachen beschlagnahmt worden. Die Verhafteten sind ein Heringshändler Sehmisch und seine Frau, zwei „Handelsleute" Seeger und Künzel und drei Hausdiener und Packer Herrmann, Rehberg und Krause.

In der Bernauerstraße wurde am Abend des 1. September ein Buchbinder Sonne von 4 Strolchen räuberisch überfallen und mißhandelt. Sie schlugen ihn nieder, beraubten ihn seiner Baarschaft und machten sich aus dem Staube, doch fielen sie der Schutzmannschaft in die Hände und sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

Berlin ist seit einigen Tagen um eine Celebrität reicher. Als die Steh-Frühstücksstuben entstanden waren, glaubte man sicher, daß der Born erfrischungsanstaltlicher Unternehmungen nunmehr erschöpft sei. Wie sehr man sich hierin geirrt hat, beweist eine in der Kommandantenstraße eröffnete „Erste Berliner Wurst-Eß-Stube", der, zur Completirung des üblichen ,,Dutzend'', die übrigen elf Stück jedenfalls demnächst folgen werden.

Provinz Pommern.

Stettin. Vom Schöffengericht wurde ein Amerikaner Namens Condory, Inhaber eines amerikanischen Doktor-Diploms, der sich in Inseraten, in denen er sich zur Behandlung Kranker empfiehlt, „Dr. Condory" bezeichnet hatte, zu 300 M. Geldstrafe event. 6 Wochen Haft verurtheilt. Das Gericht nahm an, durch die Inserate werde in den Lesern der Glaube erweckt, ,,Dr. Condory'' sei ein im deutschen Reiche geprüfter Mediziner, während er in Wirklichkeit die Befähigung als Arzt innerhalb des Reiches nicht besitzt.

Dramburg. Der seit längeren Jahren hier ansäßige Hotelbesitzer B. Schober wurde beim Baden von einem Herzschlag betroffen und als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Provinz Ostpreußen.

Bartenstein. In Folge eines Artikels, den der hier erscheinende „Anzeiger" unter dem Titel: „Graf Stolberg und das Gesetz gegen die Socialdemokratie" enthielt, wurde der Verleger und Redakteur des Blattes, Hr. R. Krämer in Anklagezustand versetzt. Als er sich bei der Vernehmung weigerte, den Namen des Verfassers des betreffenden Artikels zu nennen, wurde er mit der Versicherung entlassen, man werde ihn dazu zwingen. Auf den Ausgang des Prozesses ist man hier allgemein gespannt.

Insterburg. Die hier vor Kurzem eröffnete Gewerbe-Ausstellung ist sehr reichhaltig beschickt und erfreut sich reger Theilnahme seitens des Publikums. Besondere Anziehungskraft übt die allabendliche elektrische Beleuchtung der einen Raum von 6000 qm. umfassenden Gartenanlagen der Ausstellung.

Provinz Westpreußen.

Marienwerder. Vor einiger Zeit wurde in der Buchwalder Schlucht ein Menschenfuß gefunden, der von einem weiblichen Körper abgetrennt zu sein schien. Jetzt hat man nun in einem mit Wasser gefüllten Loch auf der Trankwitzer Feldflur andere Theile des Körpers, und schließlich auch den Kopf der Leiche gefunden. Als die Todte wurde die Dienstmagd Anna Balzer aus Trankwitz ermittelt, die angeblich ihren letzten Dienst heimlich verlassen hatte und seitdem verschwunden war. Nach dem Obduktionsbefunde ist die Balzer, nachdem sie wahrscheinlich einen Schlag auf den Schädel erhalten hatte, mittelst ihrer Schürze erwürgt worden. Das linke Bein, das man zuerst fand, wie andere Theile des Körpers, sind vermuthlich von Raubthieren verschleppt worden. Ueber die Veranlassung zu dem Morde und die Person des Thäters ist noch nichts ermittelt.

Provinz Posen.

Posen. Der frühere hiesige Domherr und Weihbischof Janiszewski, der bekanntlich wegen maigesetzlicher Vergehen durch Erkenntniß des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten seiner kirchlichen Aemter in Preußen verlustig erklärt ist und sich seitdem in Krakau aufhält, ist vom Papst Leo XIII. zum römischen Grafen und päpstlichen Thronassistenten ernannt worden.

Sulmierzyce. Eine furchtbare Feuersbrunst hat unsre Stadt heimgesucht und in kurzer Zeit 60 mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen in Asche gelegt. Die Noth, welche das Feuer angerichtet hat, ist unübersehbar, da die Verunglückten gegen Brandschaden nicht versichert waren.

Provinz Schlesien.

Breslau. Auf die Anschuldigung, habe sich als Brodausträger eines Breslauer Bäckermeisters in der Zeit vom Juli 1878 bis Anfang 1879 verschiedene Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, wurde auf Requisition des hiesigen Staatsanwalts der Buchhalter K. J. Nitschke in Berlin verhaftet, trotz seines Protestes unter sicherem Geleit hierher transportirt und in das hiesige Gefängniß eingeliefert, nachdem er auf dem Transport zwei Nächte bereits in den Gefängnissen zu Frankfurt a. O. und Glogau verbracht hatte. Erst in Anstaltskleidern, dann im Civilanzug wurde er mit dem betreffenden Bäckermeister confrontirt, worauf letzterer erklärte, daß der Vorgeführte mit seinem ungetreuen Brodausträger durchaus nicht identisch sei. Darnach erst wurde N., nachdem er 5 Tage seiner Freiheit beraubt und in dieser Zeit in 3 Gefängnissen eingesperrt gewesen, endlich auf freien Fuß gesetzt. Mit vieler Mühe gelang es ihm, die Bewilligung einer Reisegeldentschädigung von 10 M. zu erlangen.

Provinz Sachsen.

Merseburg. Auf Verfügung der diesseitigen Regierung ist den Lehrern des Bezirks jegliche Theilnahme an politischen Agitationen verboten worden.

Bachra. Nachdem erst kürzlich ein Einbruch in die Amtswohnung des hiesigen Pfarrers verübt wurde, ist dieser Tage mittelst Einsteigens durch ein vergittertes Fenster die Forstkasse des Herrn . Werthern gestohlen worden; die leere Cassette, in welcher sich 24,000 M. befunden hatten, fand man in einem Haferfelde.

Halle. Die Gesammt-Einnahme, die unsere Ausstellung bisher erzielt hat, beträgt 500,000 M. Nicht nur sind alle Unkosten gedeckt, sondern es ist thatsächlich schon ein Ueberschuß von einigen .0,000 M. vorhanden, dessen bedeutende Zunahme wohl kaum zweifelhaft ist.

Provinz Westfalen.

Münster. Diphteritis und Scharlachfieber fordern hier unter den Kindern täglich neue Opfer. Einem hiesigen Arzte, Dr. Brümmer, sind an einem Tage drei Kinder im Alter von 6 bis 3 Jahren an der Diphteritis gestorben.

In der Au fand man unweit der Promenade die unbekleidete Leiche eines 28jährigen Mädchens, Tochter eines hiesigen Unterbeamten. Allem Anschein nach liegt hier ein schrecklicher Mord vor.

Paderborn. Der Steuerbeamte Wehrmann, der eine Anklage auf Betrug und Unterschlagung zu gewärtigen hatte, entsprang den Beamten, die ihn verhaften wollten, eilte nach Hause und erschoß sich.

Rheinprovinz.

Eller. Bei den Arbeiten im Zenaer Tunnel traf ein Arbeiter mit seiner Hacke auf eine Stelle, wo noch ein Schuß saß, der von den Arbeitern der vorhergegangenen Schicht nicht losgelassen worden war. Der Schuß ging los und zerriß einen jungen Mann aus Bullay vollständig. Ferner wurden ein Familienvater aus Cochem und ein Mann aus Keverich sofort getödtet und mehrere andere Arbeiter schwer verletzt.

Hohenzollern.

Sigmaringen. Durch starke Regengüsse sind die Donau und Lauchert über ihre Ufer getreten und haben hie und da durch Wegschwemmung des Oehmgrases Schaden verursacht.

Haigerloch. Zu Anfang September hat hier die Uebergabe des neuaufgeführten Amtsgerichts-Gebäudes nebst Gefängniß durch die HH. Landesgerichtspräsident Evelt von Hechingen und Regierungsbaurath Laur aus Sigmaringen an die Gerichtsbehörde stattgefunden. Die Gebäulichkeiten sowohl, als deren innere Einrichtung haben einen Kostenaufwand von 100,000 M. verursacht.

Schleswig-Holstein

Schleswig. Bis zum 18. Sept. wird nun die betriebsmäßige Herstellung der Kreis Oldenburger Bahn endlich beendet sein. Die Eröffnung ist auf den 27. Sept. bestimmt. Die Kiel-Flensburger Eisenbahn wird voraussichtlich am 1. Dez. eröffnet werden. Eine große Verzögerung hat der Bau dieser Eisenbahn durch die Schwierigkeiten, die sich der Ueberbrückung der Schlei entgegenstellen, erfahren. Sollte die Brücke bis zum 1. Dezbr. nicht fertig sein, so zahlt der Unternehmer für jeden Tag bis zur Ablieferung 500 M. Conventionalstrafe.

Hannover.

Göttingen. Den bisher vergeblichen Bemühungen unsrer Polizei, die Person, welche im vorigen Herbst den Raubmord an der Wittwe Kellner verübt hat, zu ermitteln, ist dieser Tage ein Zufall zu Hülfe gekommen. Der hier wohnhafte Lumpenhändler Wöhler sollte verhaftet werden, weil er sich zur Abbüßung einer Gefängnißstrafe, zu der er einer Messeraffaire wegen verurtheilt war, nicht rechtzeitig stellte. Bei der Verhaftung wurde die Entdeckung gemacht, daß Wöhler im Besitz der Obligationen war, welche der Raubmörder im vorigen Herbste mitgenommen hatte. Ob Wöhler dieser Raubmörder selbst ist, wird die fernere Untersuchung ergeben.

Hessen-Nassau.

Kassel. Ein Sträfling versuchte kürzlich beim Oeffnen der Zellen im Kastell zu entspringen, nachdem er den Gefängnißwärter mit einer Eisenstange niedergeschlagen hatte. Der Posten, der den Flüchtling bemerkte, setzte ihm sofort nach, erreichte ihn, und als der Sträfling sich widersetzte, versetzte er ihm einen Bajonnetstich in die Seite, daß jener todt zusammenbrach.

Königreich Sachsen.

Dresden. Leider hat es der antisemitische Reformverein in Dresden in der That zuwege gebracht, dem von den Conservativen und Nationalliberalen aufgestellten Oberbürgermeister Dr. Stübel (cons.) den Hofprediger Dr. Stöcker in Berlin als Gegencandidat für die Reichstagswahlen entgegenzustellen. Letzterer ist in der sächsischen Residenz auch schon wieder als Agitationsredner aufgetreten, hat aber selbst seine Anhänger — enttäuscht.

Herr Karl, der Direktor des hiesigen Residenztheaters, hat für das beste sächsische Volksstück, welches einen Abend ausfüllen, dem Humor wie dem Ernst Rechnung tragen und dessen Inhalt der sächsischen Geschichte entnommen sein soll, einen Preis von 500 M. ausgeschrieben.

Pirna. Beim Mähen von Heu stürzte die Hausbesitzerin Kaiser in Neundorf in einen Steinbruch und starb nach wenigen Stunden.

Thüringische Staaten.

Wetzdorf. Mit großem Eclat ist letzter Tage der hiesige landwirthschaftliche Spar- und Vorschuß-Verein zusammengebrochen und in Verbindung hiermit die Verhaftung der drei Vorstands-Mitglieder erfolgt. Es sind dies: Lehrer B. in Frauenprißnitz, Oekonom Z. aus Mertendorf und Herr Sch. von hier. Die sogen. ,,Wetzdorfer Bank'', vor 15 Jahren begründet, zahlte stets hohe Dividenden (von 18 bis 20 Prozent) und die Naumburger Revisoren der Bücher fanden den Stand des Instituts stets ausgezeichnet. Jetzt stellt sich aber heraus, daß die Bank eigentlich schon im Jahre 1869 den Concurs hätte anmelden sollen und daß gegenwärtig ein Deficit von 280,000 Mark vorhanden ist. Auf jede Aktie, die s. Zt. mit 75 Mark gekauft wurde, werden 1200 M. nachzuzahlen sein! Demnach werden durch diesen Krach viele ,,kleine Leute'' in's Elend gerathen.

Freie Städte.

Hamburg. Auf der Melbourner Weltausstellung wurden von Hamburger Ausstellern Herr S. Bichweiler [für Bronze-Metall], die Deutsche Seewarte und die Firma J. F. Wieland [für Fournier-Sägemaschinen] mit goldenen Medaillen bedacht.

Dieser Tage hat die Werft der Herren Blohm und Voß hierselbst ein für Rechnung der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft neu erbauter Dampfer „Rosario" verlassen und dann seine Probefahrt glücklich bestanden. Derselbe ist 270 Fuß lang, 34 Fuß breit und 25 Fuß tief, durch die Einreihung des „Rosario'' in die Flotte der genannten Gesellschaft verfügt diese im Ganzen über 10 große Seedampfschiffe, deren sich am Schlusse dieses Jahres noch zwei andere große Seedampfer anschließen sollen.

Braunschweig. Anhalt

Braunschweig. Ueber die Gründe, die den Herzog zur Entlassung seines Kammerherrn, des Freiherrn v. Münchhausen, veranlaßten, hört man jetzt Folgendes: Im Lustschlosse Sybillenort bei Oels hörte man eines Tages ein ganz eigenartiges Geräusch aus dem Zimmer des Herzogs dringen. Da es länger anhielt, so drangen die Diener ungerufen hinein und sahen, daß der Herzog von dem Kammerherrn geschlagen und festgehalten wurde. Sie machten der peinlichen Situation natürlich sofort ein Ende und es stellte sich heraus, daß Herr von Münchhausen, bisher des Herzogs einziger Begleiter, befindet sich jetzt in der Irrenanstalt zu Königslutter.

Oldenburg.

Varel. Am 4. und 5. Sept. fand hier ein Wettschießen statt, bei dem die altdeutsche und neuerdings beim Münchener Bundesschießen wieder gehandhabte Sitte, das Braten eines ganzen unzerlegten Ochsens, zu Ehren kam. Das Thier wog nur 375 Pfund und der Prozeß, es am Spieß zu braten, dauerte acht Stunden. Tausende von Menschen wohnten diesem Schauspiel bei und da Jeder derselben 50 Pf. ,,Riechgeld'' zu zahlen hatte, so wurde eine brillante Einnahme erzielt. Auch auf dem nächsten Rodenkirchener Markte, ferner in Belfort bei Wilhelmshaven, soll je ein ganzer Ochse gebraten werden.

Vechta. Der Rechnungsführer der hiesigen Strafanstalt, Schönau, ist wegen verschiedener Veruntreuungen in Untersuchungshaft genommen worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Im 91. Lebensjahr ist hier der bekannte Kirchenrath em. F. Lemcke, ehemaliger freiwilliger Jäger, gestorben.

Stavenhagen. Maurermeister Wagner hierselbst hat für 200,000 M. eine schöne Arbeit übernommen: den Bau einer Zuckerfabrik auf dem Terrain diesseits des Bahnhofes. Das Etablissement muß am 1. März 1882 fix und fertig sein und soll für den Fall, daß durch Bohrungen in seiner Nähe nicht hinreichend Wasser erzielt wird, eine eigene Leitung vom Basepohler See her erhalten.

Großherzogthum Hessen

Darmstadt. Nach Berichten der Handelskammer zu Darmstadt wird ein stetes Zunehmen des Consums von Cichorien in Hessen konstatirt, eine Erscheinung, welche zweifelsohne auf die gedrückten Erwerbsverhältnisse zurückgeführt werden muß. Anderseits wird eine in Folge hoher Steuern veranlaßte Abnahme des Verbrauches an Cigarren festgestellt, welche wiederum die Entlassung von Cigarrenarbeitern oder Herabsetzung der Arbeitszeit als unmittelbare Folge nach sich gezogen hat.

Bayern.

München. Der bekannte frühere Benediktinerpater Dr. Beda Stubenvoll, z. Z. altkatholischer Prediger in Koblenz, hat sich mit einem Fräulein Brust aus Boppard verheirathet. Die Nachricht macht hier ein ziemliches Aufsehen.

Ein Betrag von 120 Mark, welchen Bankdirektor Dr. v. Schauß den Briefträgern Münchens als Anerkennung für die prompte Bestellung der Wahlzettel anläßlich der letzten Landtagswahl zum Geschenk machen wollte, wurde von Seiten des Oberpostamtes nicht angenommen, sondern Herrn v. Schauß wieder zurückgestellt.

Fürth. Verschiedene Landgemeinden des Bezirksamtssprengels haben im abgelaufenen Rechnungsjahre große pekuniäre Opfer für das Schulwesen gebracht, so Bach mit 17,360 M., Zirndorf mit 20,000 M. und Großgündlach mit 9600 M., für Neu- und Anbauten. An Zuschüssen zu den Lehrerbesoldungen haben die Gemeinden des Bezirks im Ganzen 23,560 M. bewilligt.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. In Folge des großen Wasserandrangs vom Oberhein ist auch unsere Stadt wieder einmal von Ueberschwemmung bedroht. Die Eisenbahn-Schiffbrücke mußte abgefahren werden und der ,,Hasenpfuhl'' steht seit dem 7. Sept. unter Wasser. Bei Rheingönnheim brach ein Rothdamm und setzte weite Strecken unter Wasser. In Ludwigshafen hatte man es nicht für nöthig gefunden, ein vom letzten Hochwasser in den Damm gerissenes Loch zu verstopfen; die Folgen dieses Leichtsinns sind sehr übel, der Schaden an Feldfrüchten bedeutend. Große Verluste haben auch die Besitzer des Gutes Bonau bei Frankenthal erlitten, außer dem Schaden an Feldfrüchten ist das Ohmet von mehreren hundert Morgen Wiesen vernichtet, desgleichen sind die Gemeinden Mörsch, Norheim, Bobenheim u. s. w. in starke Mitleidenschaft gezogen. Die zu den Pionierübungen nach Würzburg abgegangene hiesige Pionierkompagnie wurde telegraphisch zurückbeordert, da man befürchtet, bei weiterem Steigen des Rheins ihrer Hilfe benöthigt zu sein.

Württemberg.

Stuttgart. Das hiesige Cannstatter Volksfest gewinnt dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß es mit dem 100jährigen Geburtstag seines Stifters, des Königs Wilhelm zusammenfällt. Vielleicht ist es das vorletzte Mal, daß das Fest überhaupt gehalten wird, da schon während der letzten Kammersession der Staatszuschuß von 16,000 M. nicht mehr bewilligt werden sollte. Nur der Hinweis des Abg. Hartenstein darauf, daß das Volksfest dieses Mal mit dem 100jährigen Geburtstag seines Stifters zusammenfalle, konnte den Freiherr von Wöllwarth und Genossen veranlassen, ihren Antrag auf Streichung der Summe zurückzuziehen. Jedenfalls wird die Angelegenheit im nächsten Landtag nochmals zur eingehenden Erörterung kommen.

Baden.

Pforzheim. Der unlängst gestorbene Fabrikant Julius Kühnle hat der Altersversorgungs- und Invaliden-Sterbekasse für Goldarbeiter 5000 M., der freiwilligen Feuerwehr 3000 Mark, als Beitrag zum Bau eines Theaters 3000 M., als Beitrag zur Erhöhung der Thürme an der Schloßkirche 3000 M. hinterlassen; außerdem wurden seine Arbeiter mit bedeutenden Legaten bedacht, sowie auch einem Freunde 6000 M. zugewandt.

Wertheim. Am 5. September wurden hier an der Tauberbrücke die letzten beiden Schienen der Lahr-Wertheimer Eisenbahn unter dem Donner der Böllersalven gelegt. Mit dieser Aktion erreicht der Schienenstrang seine Vollendung von hie. bis Lohr. Bürgermeister Amthauer begrüßte die neue Schienenverbindung Bayerns mit Baden mit einem dreifachen ,,Lebehoch!''

Philippsburg. Am 6. September ist die unter bayerischer Hoheit, jedoch in Genuß und Eigenthum von Oberhausen und Rheinhausen stehende, etwa 40 Morgen große Rheininsel „Wald" in Folge von Dammbruch überfluthet worden. Es befanden sich darauf landwirthschaftliche Produkte im Werthe von etwa 100,000 M.

Schweiz.

Solothurn. J. Frei, Metzger von Wyssachengraben, des Raubmordes an seinem Kameraden angeklagt, ist bekanntlich schon zwei Mal von den Geschwornen schuldig befunden und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden. Zum dritten Mal vor Gericht gestellt, wurde er als unschuldig freigesprochen; für die ausgestandenen 18 Monate Untersuchungshaft erhielt er 600 Fr. Entschädigung.

Uri. Michael Mattle von Spiringen, Vater von 9 Kindern, wurde im Schächenthal, als er eingeschneite Schafe aufsuchen wollte, von einer Lawine fortgerissen und getödtet.

Luxemburg.

Bastnach. Am 1. Sept. gegen 11 Uhr Abends, brach hier eine schwere Feuersbrunst aus. In wenigen Minuten standen 11 Scheunen und Ställe in hellen Flammen und bedrohten den nördlichen Flügel des Pensionats und die Werkstatt des Goldschmiedes Felsenhart. Die Großstraße war tageshell erleuchtet. Wie die Löwen arbeiteten die Feuerwehrleute um Herr des Brandes zu werden. Zeitweilig fürchtete man für die Anstalt der Schwestern. Wie viel die Verluste betragen, wird nicht gemeldet, aber es muß viel sein. Alles war versichert. Brandschaden erlitten: der Arrondissements-Commissär Andre, dann die Bürger Massem, Bartholemy Clesse, Zeler-Lepinots, Engelbert, Kommes, Courtoy, Rode, Lemaire und die Wittwen Jacquemin und Bumotte.

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.

[Fortsetzung.]

Mein Gott, wie eben Brautpaare sind, meinte Frau Van der Lohe, womit sie sich indeß eines gewaltigen Euphemismus schuldig machte, denn Rose verhielt sich vollkommen passiv, fast apathisch. Nur bisweilen flog ihr Blick scheu über Van der Lohe hin, wie ein Wetterleuchten an einem kühlen Herbsttage, und brennende Thränen füllten ihre Augen, wenn sie seinen Blick so traurig auf sich haften sah.

Und so ging der Tag hin, außen und innen kühl, und Jedes war froh, daß er ein Ende nahm.

A propos, John, sprachst Du nicht von einem Andenken von London für mich? bemerkte die Commerzienräthin beim Gutenachtsagen.

Ich bringe es Dir noch, Mutter, entgegnete Van der Lohe und trat später in ihr Boudoir ein, um einen prächtigen Kasten von Ebenholz, wundervoll gearbeitet mit Silberzierrathen und gefüllt mit den herrlichsten Atkinson'schen Parfüms vor sie hinzusetzen.

Sie dankte, sichtlich hoch erfreut.

Wie freundlich von Dir, an meine Leidenschaft — Atkinson's Parfümerien — zu denken, John! und ich hatte seit acht Tagen meinen letzten Tropfen verbraucht — ich wagte gar nicht, Dich mit dergleichen Aufträgen zu behelligen.

Um so mehr freue ich mich, Deine Wünsche errathen zu haben, erwiederte er, mit nochmaligem Gutenacht.

John—!

Ja, Mutter.

Die alte Dame trat dicht an ihn heran mit prüfendem Blick.

John, wie ist es mit Olga?

Ich habe ihr einen Fächer mitgebracht.

Nein—nein, das meinte ich nicht. Du weißt schon—mein Lieblingsplan—wirst Du sie mir als Tochter zuführen?

Nein, entgegnete er hart, fast heftig, nein Mutter—ein für allemal nein!

Die Commerzienräthin wich einen Schritt zurück. Sie war blaß geworden.

Es ist sehr—grausam von Dir, John!

Wahrscheinlich, erwiderte er bitter, und sie wird die Abweisung ihrer Advancen ebenso empfunden haben.

Was hast Du gegen sie?

Sie ist mir unsympathisch, trotz ihres sanften, geschmeidigen Wesens. Und wenn das Alles auch nicht wäre, so giebt es doch einen Punkt in ihrem Leben, der mich fern von ihr hält.

Olga's Leben liegt makellos—

O bitte Mutter! Du in Deiner Güte urtheilest so mild. Olga's Herzlosigkeit und abscheuliche Coquetterie hat Maurus Magyar in den Tod getrieben!

John—! schrie die alte Dame auf, wie hart Du bist — ich glaube kein Wort davon!

Weil Du nicht glauben willst! Aber ich weiß es. Olga Willmer ist eine böse Frau. Sie stößt mich von sich ab und es wird mir schwer, ihr gegenüber die Höflichkeit des Wirthes zu bewahren.

Dieses Unglück haben die meisten meiner Gäste, rief Frau Van der Lohe bitter, der arme Leßwitz—

Ist für mich total indifferent!

Dann der liebe Baron—

John Van der Lohe lachte rauh auf.

Der liebe Baron! wiederholte er, jawohl, ein geriebener Bursche, bewandert in allen Künsten!

Die Commerzienräthin seufzte.

Es ist ein schlimmes Gutenacht für mich, sagte sie, ich werde Mühe haben, meinen liebsten Wunsch aufzugeben—

Gutenacht, Mutter!

Die alte Dame faßte fest ihres Sohnes Hand.

John, sagte sie leise, aber dringend, John — Du — Du liebst — eine — Andere—?

Er holte tief Athem und sein Auge blickte so trostlos, daß seine Mutter erschrack.

Das ist vorbei! entgegnete er mit tiefer Stimme.

John — war es — war es dieses Mädchen—Hahn's Braut?

Vielleicht was sie's, Mutter, vielleicht auch nicht. Es ist spät, laß uns schlafen gehen. Aber ich sage Dir, Mutter, es wird nimmermehr Frühling werden hier — in meiner Brust! Gute Nacht!

Die Thür fiel hinter ihm zu und seine Mutter blieb so in Sinnen versunken zurück, daß sie es gar nicht hörte und sah, wie Olga's aschfarbenes Antlitz mit unheimlich leuchtenden Augen hinter der Portiere des Schlafzimmers hervorlugte und dann verschwand. Die schöne Frau war Zeuge des Gespräches zwischen Mutter und Sohn gewesen und huschte jetzt davon, Zorn, Wuth und Scham im Herzen.

Die Commerzienräthin konnte heute keine Ruhe finden. Sie öffnete in Gedanken jeden Flacon aus dem Ebenholzkasten und roch davon, bis sie ganz betäubt war von dem Potpourri von Heliotrop, mossrose, joke-club, white rose, spring-flowers ꝛc.

Es ist gut, daß sie für ihn verloren ist, murmelte sie vor sich hin, mein Sohn, verbunden mit meiner obscuren Vorleserin —der Gedanke könnte mich tödten. Nein, nein, es ist besser so. Aber ich muß sie unter meinen Augen behalten — man kann nie wissen, was excentrische Leute thun!

Der folgende Tag war einem großen Concilium gewidmet. Es wurde in Gegenwart Aller über das Brautpaar berathen. Rose blätterte dabei in einem Buche — das Hin- und Herzerren einer für sie so schmerzlichen Angelegenheit berührte sie entsetzlich, um so mehr, als John Van der Lohe mit seiner Zeitung dasaß und alle Augenblicke von seiner Mutter oder Hahn interpellirt wurde. Und wenn er dann eine ganz kühle, abjektive Antwort gab, da hätte sie aufschreien mögen vor Schmerz.

Er hat mich nie geliebt, er hat nur mit mir gespielt, dachte sie.

Nach längeren Debatten, die sehr ernsthaft geführt, oder höchstens von einer sarkastischen Apostrophe Carola's unterbrochen, war folgender Plan festgestellt: Rose sollte als Gast der Commerzienräthin auf Eichberg verbleiben, und sobald als möglich von da aus vor den Traualtar treten. Die Ausstattung, oder feiner gesagt, der Trousseau, sollte Frau Van der Lohe's Brautgabe sein. Rose protestirte zwar heftig gegen dieses Cadeau, da Hahn es aber für sie acceptirte, so war sie überstimmt. Der Baron, der heute das Avis seines Advokaten in den Erbschaftsangelegenheiten empfangen hatte, gedachte am nächsten Morgen abzureisen und zugleich in Hochfelden vorzusprechen, um von dem Vormund Rosens dessen Jawort und sonstige Einwilligungen, Papiere ꝛc. zu erhalten. Auf Hahn's Frage, ob Rose ihm einen Brief an ihre Freundin mitgeben wollte, antwortete sie so heftig mit nein, daß man sie verwundert ansah.

Und nun kam noch ein heikles Thema aufs Tapet: man machte Rose klar, daß sie nothwendig von Adel sein müsse, ehe sie Baron Hahn wurde. Sie hätte jetzt diese Discussion mit einem Wort abbrechen können, aber sie wollte es nicht.

Besser, er erfährt Alles dies in Hochfelden, dachte sie.

Sie schwieg also beharrlich zu Allem.

Es ist nicht etwa, daß ich es als eine Mesalliance betrachtete, Sie ohne das Wörtchen „von" zum Altar zu führen, erklärte Hahn Rose, deren Schweigen er als ein Beleidigtsein auslegte, nein, ich gehorche nur den Traditionen meines Hauses und dem Vortheil, dem eine Erhöhung Ihres Namens meiner diplomatischen Carriere gewährt.

Als Rose auch hierauf Nichts erwiederte, war der Congreß für beendet erklärt. Stumm ging man auseinander, ein Jedes an sein Geschäft. Als Van der Lohe den Salon verließ, sah er Rose die Treppe empor gehen, aber inmitten derselben blieb sie stehen und preßte ihre gerungenen Hände an die Stirn, wie in namenlosem, stummen, unsagbaren Schmerz. Dann floh sie hinauf. Van der Lohe, als einziger, ungeahnter Zeuge dieser Scene erschrak heftig — war das eine glückliche, junge B.aut? Sein erster Impuls war, ihr nachzueilen, aber seine Schritte hafteten wie gelähmt am Boden — er hatte jo kein Recht dazu — gar keines! Sie hatte ihn verrathen, während er fern war — es war Alles aus zwischen ihm und ihr, Alles!

Hast Du etwas verloren, John? fragte Olga's sanfte Stimme neben ihm. Sie war soeben in ihrer lautlosen Art und Weise herausgetreten auf den Corridor, als sie ihren Cousin mit zu Boden gesenktem Haupt stehen sah.

Er streifte sie mit gleichgiltigem Blick. Nein, ich danke, nichts!

Oder hast Du gar gedichtet? fragte sie lauernd, Liebe und Triebe, Herzen und Schmerzen, Brust und Luft — das giebt schon ein halbes Sonett.

Van der Lohe zuckte mit den Achseln.

Aber ich weiß, fuhr Olga fort, daß Du nicht diese breitgetretenen lyrischen Pfade wandelst. Dein Talent neigt sich mehr dem epischen zu.

In der That, Du scheinst sehr unterrichtet, entgegnete er müde. Ich habe Dich meines Wissens noch nie mit meinen Werken belästigt—

Hältst Du mich für eine Ignorantin, John. Ich habe den Maurus Magyar gelesen und bedaure nur, daß die Welt das Genie und die Phantasie des Chefs des Hauses Van der Lohe nicht kennt. Du hast das Gedicht bewunderungswürdig ausgeschmückt — dergleichen Zierath erhöht natürlich den Effekt des Ganzen— Du meinst, weil ich Dich darin zur Herzogin machte—!

Sie lachte sehr unharmonisch auf.

Ah—also ich soll dieses Zerrbild sein! Nun, ich bedanke mich demüthigst für die infernalische Glorie, in welche Du mich gekleidet! Welche Perle wird in diesem Epos der Welt vorenthalten!

Er sah verächtlich auf sie herab. Und doch hatte er nicht übertrieben, sondern nach seinem Wahlspruch:

Wahrheit und Schonung ist des Dichters
Pflicht!

gehandelt. Er wandte sich angewidert ab und sagte nur:

Dein Bedauern kommt post festum. Das Epos Maurus Magyar wird nächstens gedruckt werden.

John — schrie sie auf und setzte bebend hinzu: Das ist wohl nur ein Scherz?!

Nicht doch. Was fürchtest Du? Etwa, daß Jemand das „Zerrbild" mit Dir identificiren könnte? Unbesorgt! Ich habe dich so ähnlich gezeichnet, daß Niemand ein Zerrbild sehen wird, und — die infernalische Glorie macht ja auch interessant.

Er trat in sein Zimmer ein und ließ sie wie angewurzelt stehen. Eine rasende Furcht überfiel sie bei dem Gedanken, daß er das Gedicht wirklich veröffentlichen könnte. Der Tod des berühmten Künstlers an ihrem Hochzeitstage im Waldschlosse ihres Oheims, des Fürsten R.... hatte damals ein enormes Aufsehen gemacht. Der eine Theil des Publikums war auf der richtigen Fährte, ein anderer schlug sich auf ihre Seite — und wenn zwölf Jahre auch eine lange Frist sind — dergleichen Begebenheiten verjähren nicht. Sie hatte dieses Thema herbeigeholt, in der Absicht, ihn der Uebertretung und Unwahrheit zu zeihen und nun—der Schatten des unglücklichen Zigeunergeigers wollte ohnedem nicht von ihr weichen, das Bewußtsein ihrer Schuld drückte sie schwer genug—sollte dieser tiefe Schatten noch einmal in die Oeffentlichkeit dringen?

Der Abend vereinte den vollen Kreis der Bewohner und Gäste von Eichberg um den Theetisch des Salons. Das Wetter war zu ungünstig zu Abendpromenaden und da Leßwitz morgen Eichberg ebenfalls verlassen sollte, so war es eine Art Abschiedsversammlung. Bevor der Thee herumgereicht wurde, erklang zum letzten Mal der Flügel unter Leßwitz's gewandten Händen und der Feuerzauber aus der Walkyre wechselte anmuthig mit den Klängen des Pilgerchors und süß lockenden Weisen der Frau Venus—ja in Anbetracht der hier genossenen Gastfreundfreundschaft stimmte sich das Virtuosen Nibelungenseele sanft und weich und er schloß mit Beethovens zauberschöner cis-moll-Sonate.

Dann, von Hahn an den Flügel geleitet, sollte Rose singen. Fast schien es ihr unmöglich, einen Ton hervorzubringen und die Introduction zu Mendelsohn-Lenau's herrlichem Frühlingslied mit seinem jauchzenden Schluß zerriß ihr das Herz. Letzwitz mußte das angegebene Thema verlassen und begann aufs Gerathewohl den düsteren, dringend-ernsten Anfang zu Brahm's Liebestreu:

„O versenk' o versenk' Dein Leid, mein
Kind
In die See, in die tiefe See!

Das war ein Lied für ihre Stimmung! Ergreifend klangen die mahnenden Worte der Mutter von ihren Lippen, ergreifend die Antwort der Tochter:

Ein Stein wohl bleibt auf des Meeres
Grund,
Mein Leid kommt stets in die Höh'.

Die Hörer waren erschüttert von der Macht des Ausdruckes, der in Rosens Gesange lag—so hatte sie noch nie gesungen. Gerade den Vortrag dieses Liedes hatte Leßwitz stets getadelt, heut, da sie es erlebt hatte, sang sie es mit packender Gewalt.

Sie hatte geendet. Aber nur flache Menschen, die keinen tiefen Eindruck empfinden können, vermochten sofort in banale Phrasen auszubrechen — Hahn, Sonnenberg, die Commerzienräthin! Van der Lohe war in die offene Thür zur Terrasse getreten —es war so seltsam über ihn gekommen—er wußte nicht wie! Ihm war, als läge ein tiefes Räthsel verborgen in diesen erschütternden Klängen — ein ewig unlösbares Räthsel. Und in diesem Moment schwand der Zorn, den er gegen sie geführt, in ihm, als wäre er mit einem Mal zu der Ueberzeugnng gelangt, daß er ihr Unrecht gethan — doch nein, hatte er nicht Beweise, Beweise, so unläugbare wie je welche gegeben wurden? O über diese Qual!

Rose war selbst überrascht von der Gewalt des Ausdrucks, den sie in das Lied gelegt hatte. Sie hatte gar nicht daran gedacht, es war so über ihre Lippen geströmt, unbewußt. Fast beschämt über diese Darlegung ihres tiefen Gefühles vor all den Menschen hier, floh sie zum Theetisch und besorgte dort mit fliegender Hand die Zubereitung des duftenden Getränkes. Währendem erlitt die Conversation am andern Tische keinen Zwang.

Welche Gewalt liegt in diesem Liede, sagte Carola.

Zuviel, meinte Frau Van der Lohe, es schnürt einem förmlich die Brust zu. Dergleichen musikalische Leidenschaftsausbrüche machen mir stets einen unbehaglichen Eindruck—wie alles Fremde, Ungekannte.

Aber es ergreift das tiefste Herz, rief Carola und fügte lachend hinzu: Tante, ich möchte wissen, ob Du jemals einen Herzensroman durchlebt hast.

O ja, Kind! Aber ich kannte nur den Haß dabei.

Ein Herzensroman mit Haß — das ist ja wundervoll! Bitte, Tante, erzähle!

Ich habe selten davon gesprochen, sagte die Commerzienräthin sinnend, es war lange vorher, ehe ich Deinen Vater heirathete, John! Aber ich bin ein guter Hasser — überwunden ist's heut noch nicht.

Tante, Du machst uns neugierig—!

O, es ist ja am Ende auch nichts Besonderes—es faßt's nur ein jeder verschieden auf. Einer zieht für's Leben daraus Milde und Güte, des andern Herz versteinert—ich habe nur die Verachtung oder den Haß behalten. John, Du kennst ja die Geschichte des Stahleck'schen Processes! Nun wohl—das Gut meines Vaters grenzte mit dem unseres Nachbarn, Freiherrn von Fels, eng zusammen. Nur in der westlichen Richtung ihres Besitzes lag ein Flecken Land, etwa 60 Morgen groß, welches die Güter trennte. Dieser Flecken war das Objeckt eines durch 3 Generationen gehenden Streites — denn die Stahlecks behaupteten ihr Recht darauf eben so hartnäckig wie die Fels, ein Jeder behauptete, diejenigen Papiere zu besitzen, die ihm das Recht gäben, Anspruch auf das Land zu erheben. Mein Großvater hatte den Prozeß gegen den damaligen Freiherrn von Fels begonnen und derselbe hatte sich fortgeschleppt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, erbitterter, heftiger, halsstarriger. Es war kein Ausweg, die klügsten Advokaten verzweifelten an diesen verwickelten gegenseitigen Rechtsansprüchen und schoben die entsetzliche Arbeit auf den jüngsten Tag hinaus. Die Folge davon war, daß der fragliche Flecken Landes brach lag, wie eine Wüste anzuschauen, und daß die Stahlecks sowohl wie die Fels verarmten — der unselige Prozeß fraß ihr Vermögen langsam und sicher auf und drohte, ihnen den Bissen vom Munde zu nehmen. Als ich heranwuchs, waren wir und unsere Nachbaren fast nur noch auf die verfallenen Eulennester von Herrenhäusern angewiesen. Was darum war, hatte Alles der unersättliche Drache Prozeß verzehrt. Mein Bruder, Olga's Vater, mußte die Militärcarriere aufgeben und erhielt später den Posten eines auswärtigen Consuls—der Sohn unseres Gegners hatte mit großen Opfern studirt und die hohe Forstcarriere eingeschlagen. Er war ein schöner, stolzer, großer Mann — wir sahen uns, durch den Haß unserer Eltern getrennt, erst zufällig auf Spaziergängen, dann öfters verabredet und zuletzt wechselten wir die Ringe — wir liebten uns. Wir wollten allen Haß besiegen, wir wollten die Welt gewinnen durch unsere Liebe, wir wollten — ach, was wollten wir nicht Alles! Aber es kam anders. Mein Vater starb und mein Bruder wollte Frieden schließen mit dem Freiherrn. Ein herzlicher, edler, wohlgemeinter Antrag wurde mit Hohn zurückgewiesen und der Freiherr starb, nicht ohne vorher gesehen zu haben, daß das Streitobjekt gerichtlich verkauft wurde, um die letzten Prozeßkosten zu bezahlen. Und ich wartete, ob mein Geliebter kommen würde, mich zu holen—es war ja zu Ende mit dem alten Haß. Aber er kam nicht — ich harrte und harrte, ich begann auch ihn zu hassen, ob seines gebrochenen Wortes.

Endlich kam ein Brief von ihm. Er enthielt meinen Ring — weiter nichts! Egon von Fels war ein Meineidiger — ein Schurke an meinem Herzen—ein Ehrloser —

Klirr — eine Tasse fiel zerbrechend zu Boden und Rose stand zitternd, glühend, hochaufgerichtet vor der Anklägerin.

Das ist nicht wahr, — sprach sie mit zuckenden Lippen.

Fräulein Eckhardt, wie können Sie es wagen — entgegnete die Commerzienräthin idignirt, was ficht es Sie an! Der Freiherr Egon von Fels hat mir sein Wort gebrochen, mir den Ring zurückgeschickt ohne ein Wort — ich hab' ihn dafür gehaßt bis zu dieser Stunde! Er war und ist ein —

Kein Wort weiter, gnädige Frau, rief Rose empört, ich werde nicht einen Hauch von Verläumdung auf ihm ruhen lassen — der Freiherr Egon von Fels war mein Vater, und ich, die Baronesse von Fels, bin seine Tochter.

Frau Van der Lohe sank schwer athmend in ihre Kissen zurück, während die Andern voll Theilnahme und Ueberraschung auf das junge Mädchen sahen. Endlich hatte sich die alte Dame gefaßt.

Und Sie, rief sie athemlos auf Rose deutend, Sie, seine Tochter, Sie schlichen sich unter fremdem Namen in mein Haus ein —

Das that ich nicht, fiel ihr Rose in's Wort, ich habe ja nicht gewußt, daß Sie diejenige seien, von der mein Vater noch im letzten Moment seines Lebens sprach. Er starb, bevor er mir Ihren Namen nennen konnte, gnädige Frau! Aber er sagte mir, daß sein Vater auf dessen Sterbebett ihm den Eid abgenommen, Ihnen, einer Stahleck, zu entsagen. Mein Großvater hatte nur diesen einen Wunsch, und die Wünsche eines sterbenden Vaters nicht erfüllen, das bringt dem Sohn nur Unsegen. Und mein armer Vater entsagte mit blutendem Herzen, er war der Erbe des alten Hasses geworden. Rose, sagte er in der Stunde seines Scheidens, Rose, wenn Du ihr einst begegnest, die ich geliebt, so liebe sie auch, mache mein Unrecht an ihr gut!" Und so ward' ich die Erbin der Liebe! — die Verhältnisse trieben mich hinaus in die Welt und ich nahm den Namen meiner Mutter an — der Titel einer Baronesse schickt sich wenig für eine abhängige Stellung. Ueberdies geschah es mit Bewilligung der Hochfeldens. Und nun vergeben Sie mir, wenn ich allzu heftig war, gnädige Frau, ich vertheidige ja meinen Vater."

Die alte Dame sagte kein Wort, — sie wies mit Abscheu die Tasse Thee zurück, die Rose ihr bot. Sie mußte erst ruhiger werden, ihr Athem arbeitete und ihre blassen, schmalen Lippen waren fest aufeinandergepreßt.

Niemand konnte seliger über die neue Entdeckung sein, als Baron Hahn.

Sehen Sie wohl — o mein feines Gefühl, sagte er zu Olga im Laufe des Abends, es mußte etwas Besonderes sein, das mich zu der Baroneß hinzog! Ich ahnte, daß die Puppe Rose Eckhardt, den glänzenden Schmetterling Baroneß Fels barg.

Man ging übrigens heut zeitig auseinander — es war das Behagen des kleinen Kreises geschwunden.

Rose machte ihrem Verlobten zum Abschied eine kurze Verbeugung und trat mit bittendem Blick an die alte Dame heran. Diese warf dem jungen Mädchen einen scheuen Blick zu — und wandte sich ab.

Und ich bin doch die Erbin der Liebe, murmelte Rose unter Thränen, indem sie auf ihr Zimmer ging.

Aus großem Haß muß große Lieb' entbrennen, sagt Shakespeare. Natürlich beschäftigte die Sensationsnachricht noch alle Einwohner von Eichberg bis in die tiefste Nacht hinein, und mit ihr eng verknüpft Rose selbst.

Der Professor hatte noch eine längere Unterredung mit Carola, und Hahn schwamm in einem Meer von Entzücken. „Ich hab's gefühlt", sagte er stolz.

Van der Lohe saß die halbe Nacht am offenen Fenster und hing seinen trüben Gedanken nach. Es giebt eine Nemesis, dachte er bitteren Herzens.

Am erregtesten war die Commerzienräthin. Der ganze alte Haß loderte in ihr empor und warf sich, da das Grab die Ursache desselben deckte auf Rose.

Sie hätte nimmer meines Sohnes Gattin werden dürfen, dachte sie, nie, nie, nie! Die Gefahr ist jetzt vorüber, aber ich werde dennoch wachen. Ich würde lieber etwas Entsetzliches begehen, nur sie niemals Tochter nennen! Seine Tochter! O wie ich Dich gehaßt, Egon Fels, wie ich Deine Tochter hasse! Sie die Erbin der Liebe, hahaha!

Die alte Dame war dem Wahnsinn nahe in dem hervorbrechenden, jahrelang genährten, nie erloschenen Gefühl. Jetzt hätte sie Olga's Hilfe nicht mehr bedurft, um die Gefahr einer Verbindung ihres Sohnes mit Rose abzuwenden, sie hätte allein daran gearbeitet.

Es giebt eine Nemesis, murmelte auch sie in dieser schlaflosen, von finstern Gedanken bevölkerten Nacht.

Und — es giebt eine Nemesis, rief auch droben die arme Rose in ihrem namenlosen Elend.

[Fortsetzung folgt.]

Warum wir in's Bad müssen.

Ein Bekenntniß von Wilhelmine Buchholz.

Geehrter Herr Redakteur! Sie sind schon so oft der Vertraute meines Kummers gewesen, daß ich auch jetzt nicht umhin kann, Ihnen mein übervolles Herz auszuschütten. Mag die Welt darüber denken wie sie will—mein Mann weiß, daß unser Verhältniß ein reines, auf Literatur und Aesthetik begründetes ist. Gönnen wir daher den Leuten, namentlich der Bergfeldten, das Gerede. Diese Frau hat überhaupt keinen Begriff davon, daß das Gemeine von dem Gebildeten weit im wesenlosen Scheine hinter sich zurückgelassen wird. Doch zur Sache.

Sie wissen, daß damals, als meine Emmi auf dem Polterabend bei Bergfeldtens mit ihrer Stimme einen so außerordentlichen Erfolg hatte, ich mich entschloß, ihr Organ künstlerisch ausbilden zu lassen. Ich hielt dies um so mehr für meine Pflicht, als die Polizeilieutenanten mir zuredete und mir vorstellte, daß, wenn meine Emmi mit ihrer Tochter zugleich Gesangstunde nähme, die Lehrerin es bedeutend billiger thäte. Ich wäre gewiß keine deutsche Hausfrau, Herr Redakteur, wenn ich einen solchen Vorschlag außer Acht gelassen hätte. Nein, wo sich mir etwas Billiges bietet, da nehme ich es. Auch mein Karl, dem ich natürlich erst Mittheilung machte, als das zweite Quartal bezahlt werden mußte und es Sünde gewesen wäre, mitten in der Ausbildung abzubrechen, gestand, daß er über den Preis nicht erzürnt sein könnte. Die Zusicherung beglückte mich sehr.

Meine Emmi machte nun aber auch rasende Fortschritte. Dies versicherte ihre Lehrerin, so oft sie bei uns war. Noch einen Kursus, sagte sie, und Ihr Fräulein Tochter hat eine Höhe, wie die Lucca, schon jetzt bringt sie das hohe C mit Leichtigkeit heraus. Auch hierüber war ich höchlichst erfreut und dachte schon: wenn Emmi berühmt wird, vergehe ich vor Wonne. Und warum sollte meiner Tochter dies Glück nicht blühen? Es ist schon Manche eine große Sängerin geworden, deren Familie mit uns durchaus nicht auf gleicher Höhe steht.

Frau Grün-Reifferstein war auch gerade die rechte Lehrerin für unsere Töchter. Oft erzählte sie mir und der Polizeilieutenanten beim gemüthlichen Kaffee von ihrem früheren Bühnenleben und den Gefahren, welche den jungen Anfängerinnen dort drohen. Sie aber sei stets stark geblieben und habe sich nie erniedrigt. Sie wisse, was es hinter den Coulissen auf sich habe für Alle, welche nicht gefestigt zur Bühne gingen, sie aber festige ihre Schülerinnen, eben weil sie jene Gefahren kennen gelernt. Wie froh war ich, meine Emmi in so guten Händen zu wissen.

Es liegt im Prinzip des Grün-Reiffersteinischen Gesangsinstituts, alljährlich eine Aufführung zu veranstalten, damit die Eleven zeigen, was sie gelernt haben. Die Angehörigen der Schülerinnen und Schüler — es sind nämlich auch Schüler da, mit ihren Bekannten und Freunden bilden das Publikum und da das Entree nur eine Mark beträgt, ist es natürlich gequetscht voll in dem Saal, wo eine hübsche Bühne aufgeschlagen wird und es hergeht, wie in einem ordentlichen Theater.

Diesmal sollte meine Emmi auch singen und zwar die „Gabriele" aus dem „Nachtlager zu Granada", und zwar erst die Szene, in welcher der Jäger ihr die entflohene Taube wieder bringt und dann die Stelle, wo sie den eingeschlafenen Jäger mit Steinwürfen erweckt, um ihn vor den Banditen zu warnen.

Die Aufregung war eine große. Schon Wochen lang vorher drehte sich Alles um die Aufführung; daß ich sogar verbieten mußte, in Gegenwart meines Mannes davon zu reden, der schon zornig wurde, wenn er nur das Wort Probe, Kostüm, Aufführung oder dergleichen hörte. Mir aber war die Sache nicht egal. Zunächst kam Alles auf das Kostüm an. In einer Maskeradenfahne wollte ich Emmi nicht auftreten lassen und deshalb mußte die Schneiderin herbei und ihr ein weißes Satinkleid von modernem Schnitt mit Schleppe machen, das wir mit Gold und rothem Atlas garnirten, weil das Stück in Spanien spielt. Schöne moderne Absatzstiefelchen dürften nicht fehlen. Die Grün-Reifferstein fand das Kostüm für ein Hirtenmädchen allerdings etwas zu prachtvoll, aber ich äußerte bestimmt, daß meine Tochter nicht wie ein Spektakel erscheinen solle und ohne das Kleid keineswegs singen würde. Da gab sie denn klein bei. Wenn man es kann, will man den Leuten doch auch zeigen, daß man's hat.

Es wäre aber doch wohl besser gewesen, wir hätten das Kleid nicht machen lassen. Ich denke noch mit Schaudern daran.

Also der Tag der Aufführung nahte, wie alle großen Ereignisse schließlich und zuletzt heran kommen. Und von unserer Seite waren eine anständige Zahl, denn wir nahmen die ganzen Bergfeldt's, Krause's, Weigelt's und noch einige von deren Freunden mit. Dr. Wrenzchen, dem ich eine Einlaßkarte geschickt hatte, ließ sich entschuldigen, er habe keine Zeit. Ach, er hat nie Zeit, wenn er nicht kommen will, denn wie ich später erfuhr, hat er an demselben Abend draußen bei Patzenhofer's gesessen und mit seinen Genossen Skat gespielt, obgleich es hoher Termin ist, daß er sich nach einer netten Frau umsieht. Nun, ich dränge ihm meine Emmi nicht auf. Aber so sind die Mediziner einmal.

Ich begab mich rechtzeitig in die Garderobe, um Emmi anzukleiden. Die Polizeilieutenanten war ebenfalls dort bei ihrer Tochter, welche das „Aennchen" aus dem Freischütz singen sollte. Liebe Güte, wie sah das Wurm aus. Unter uns gesagt, das Kostüm war nicht einmal ganz sauber und Gott weiß, woher die Polizeilieutenanten es geliehen hatte. Wahrscheinlich bei einer ganz billigen Maskentante aus der Brunnenstraße oder sonst aus der Gegend. Es war ein wahrer Klater, der abscheulich saß.

Wie sie nun das Kostüm meiner Tochter sieht, wird sie anzüglich. Ihre Emmi soll wohl bei Hofe auftreten? höhnte sie. O nein! antwortete ich spitz, weil noch andere Leute in der Garderobe waren, denen ich zeigen wollte, daß ich mir Nichts bieten lasse und wenn zehn Polizeilieutenantinnen kommen. Sie wissen, meine Beste, ich bin einmal für die Propperte. —Soll das auf mich gehen? rief sie und stellte sich vor ihre Tochter, daß diese meinen forschenden Blicken entzogen wurde.

Ich habe keinen Namen genannt, erwiderte ich. — Nun, meine Damen, rief die Polizeilieutenanten boshaft, wenn die Buchholzen meint, daß wir Alle ihr nicht gut genug sind, so ist das ja recht hübsch von ihr. Wir geben uns wie wir sind, Dickthun, wo Nichts dahinter steckt, ist Gottlob nicht unsere Sache. Ich finde auch, daß Fräulein Buchholz sich mehr herausstaffirt, als sonst immer bei uns Mode war! rief ein ältliches Mädchen dazwischen, das gerade vor dem Spiegel stand und sich schminkte. Ja! half ihr die Polizeilieutenanten. Wo überhaupt Nichts dran ist, das muß sich natürlich behängen, wie eine Kunstreiterische!—Dies war mir zu viel, aber ich beherrschte mich und sagte laut zu meiner Tochter: Kümmere Dich nicht darum, was so 'ne poplige Gesellschaft sagt, Emmi, es ist ja nur der blasse Neid, der aus ihnen spricht.—Nun war der Skandal da. Jede hatte Etwas zu sagen. Emmi brach in Thränen aus. Es war ein reeller Aufstand.

Die Grün-Reifferstein hatte den Lärm gehört und eilte von der Bühne in die Garderobe. Nur mit Mühe schaffte sie sich Gehör. Meine Damen, rief sie, erledigen wir den Streit nach der Aufführung, wir müssen gleich anfangen, das Publikum wartet schon. Darf ich diejenigen Damen, welche nicht aktiv sind, bitten, sich in den Saal auf ihre Plätze zu bemühen. Das war ja recht schön, aber meine Emmi wollte nun nicht auftreten. Sie weinte noch immer. Aber Kind, rief ich entsetzt, Bergfeldts, Krauses und alle die Andern sind doch nur gekommen, um Dich zu hören. Bedenke doch das theure neue Kleid.—Das ist mir einerlei, schluchzte sie, wenn man mich so behandelt, gehe ich keinen Schritt auf die Bühne. — Die Grün-Reifferstein gerieth in Verzweiflung. Wir können die Nummer unmöglich fallen lassen, Sie müssen singen, stöhnte die Grün, dann flüsterte sie ihr zu: Was würde Herr Meyer davon denken? — Emmi besann sich einen Augenblick und sagte darauf: Ich will doch lieber singen.

Ehe ich mich erkundigen konnte, welche Bewandtniß es mit Herrn Meyer auf sich habe, hatte die Grün uns hinauskomplimentirt und wir mischten uns unter das Publikum.

Mir war das Herz schwer, als ich auf meinem Platz saß. Der Aerger hatte mich mehr angegriffen, als ich mir eingestehen wollte. Und dann dieser Herr Meyer? Der wollte mir gar nicht aus dem Kopfe.

Die Grün-Reifferstein setzte sich nun an das Klavier, das hinter einem Bettschirm seitlich neben der Bühne stand und als Orchester diente und die Vorstellung begann. Polizeilieutenants Mina und das ältliche Mädchen, welches vorhin so infam gegen mich gewesen war, verzapften „Duett und Arie" aus dem Freischütz. Es war gräßlich. Die Minna wußte nirgends mit den Händen zu bleiben und als sie anfing „Kommt ein schlanker Bursch gegangen," sang sie so falsch, daß es einen Hund jammern konnte. Trotzdem erhielt sie Applaus, denn der Polizeilieutenanten ihre Clique klappte mit den Händen, als wären es Waschhölzer. Ich rührte mich und als die Bergfeldten neben mir auch applaudiren wollte, hielt ich ihre Hände fest. Dies sah die Polizeilieutenanten und warf mir einen Blick zu, der nichts Gutes ahnen ließ.

Nun kam meine Emmi dran. Richtig, da stand ja auf dem Zettel: Gabriele Holm — E. B. Ein Jäger — Herr Meyer! — Der Vorhang ging hoch. Herr Meyer in Jägerkostüm trat vor und sang. Ein entsetzlich langer Mensch, der mit dem Kopf fast an die Decke stieß und vor innerlicher Angst immer rechts und links schielte, als hätte er ein böses Gewissen. Nun öffnete sich die Thür der Halle — meine Emmi erschien. Ein langes „Ah" ging durch das Publikum. Mir fiel ein Stein von der Brust, ich merkte, sie gefiel.

Emmi fing an zu singen. Als sie jedoch auf den Jäger zugehen wollte, konnte sie nicht weiter, denn es hatte sich ihre Schleppe hinter den Coulissen festgehakt. Das Kind kam aus der Contenance und schwieg. Der Jäger sah das Malheur und machte galant die Schleppe los. Das Publikum lachte und die Polizeilieutenanten am lautesten. Emmi begann von vorne, es war sehr peinlich. Mein Karl flüsterte mir zu: Dies ist das erste und letzte Mal, daß Emmi Komödie spielt. Als der Vorhang fiel, rührte sich keine Hand. Nur die Bergfeldt, die ich vorher darum ersucht hatte, applaudirte aus Leibeskräften. Alle Blicke richteten sich nach uns. Ich hätte in die Erde sinken mögen.

Nach einer Pause folgte die zweite Szene. Mitten auf der Bühne stand ein kleines Kanapee, ohne Lehnen, als Lager für den Jäger, links hatten sie eine oben mit einem Fenster versehene Hauskoulisse quer hingestellt, aus welchem Emmi heraussingen mußte. Herr Meyer war mit seiner Arie zu Ende und legte sich nieder, aber da er zu lang war, ragten seine Beine weit über das Lager herüber. Das Publikum amüsirte sich. — Meine Emmi erscheint. Sie singt ihr Lied und wirft Steine nach dem Jäger. Um ihn besser zu treffen, beugt das Kind sich zu weit vorn über und — mir wird noch grün und gelb vor den Augen, wenn ich nur daran denke — die Koulisse neigt sich und fällt mit sammt meiner Emmi langsam herunter, gerade auf den schlafenden Jäger. Das Tischchen, auf dem sie gestanden, polterte hinterdrein. Die modernen hochhackigen Schuhe waren natürlich Schuld daran. Die Schleppe that auch ihr Theil dazu. Ich stürzte auf die Bühne. Zum Glück hatte Emmi sich nicht verletzt, aber dieser Herr Meyer hielt sie zärtlich an und tröstete sie und sagte: Theure Emmi, danken wir Gott, daß es so abgelaufen ist. Den Theatermeister bringe ich um. — Theure Emmi! sagte der Mensch. Mir fiel es wie Schuppen vor den Augen.

Die Grün, welche vor dem Vorhang das Publikum beruhigte und sagte, es sei kein Unglück geschehen, kam nun dazu.

Also auf solche Weise ,,festigen'' Sie Ihre Schülerinnen? fuhr ich sie an. Sie dulden, daß die Ihnen anvertrauten jungen Mädchen sich von Ihren Schülern die Köpfe verdrehen lassen?

Und da antwortet mir diese Person: Madame, es scheint, Sie haben vom Theater gar keine Idee. Uebrigens halte ich Herrn Meyer für eine sehr gute Partie, denn er hat Talent und kann es weit bringen!

Ich drehte ihr kalt den Rücken zu und ging mit Emmi in die Garderobe, ihr beim Ankleiden behülflich zu sein. Sie mußte beichten. Da erfuhr ich denn, daß es allgemein üblich unter den Eleven und Elevinnen der Grün sei, sich in einander zu verlieben. Das ewige Singen von Liebe und das Komödienspielen, wobei auch immer nur von Liebe die Rede ist, muß ja schließlich die unerfahrene Welt zu Unfug verleiten. Und man redet der Grün nach, daß sie die Kinder vor den Gefahren der Bühne warnt und sie festigt. Abscheulich!

Wir fahren nach Hause. Mein Karl war sehr ernst. Er schalt nicht einmal, aber ich sah ihm an, wie sehr ihn die Blamage wurmte. Und das mit dem Meyer wußte er noch gar nicht.

Ich hielt es für meine Pflicht, ihm auch dies zu sagen.

Wilhelmine, sprach er, siehst Du nun Deine Thorheit ein? Warum willst Du das Glück stets außerhalb Deiner vier Wände suchen. Was drängst Du Dich in Verhältnisse, die für uns nicht passen?

Ich wollte ja nur Emmi's Bestes, sie sollte berühmt und groß werden! schluchzte ich

Wir haben jetzt an Anderes zu denken, antwortete mein Karl. Das Kind muß fort, es darf dem spöttischen Mitleid der Bekannten nicht ausgesetzt werden. Ihr Ihr Bestes wird sein, daß sie den Herrn Meyer vergißt, einen Grün-Reifferstein'schen Sangesbruder wünsche ich nicht zum Schwiegersohn.

Da überlegten wir, es möchte wohl am zweckmäßigsten sein, wenn ich mit Emmi in's Bad reise. Das Kind ist schrecklich herunter und mag sich kaum sehen lassn; ach, unser schöner Traum von Glanz und Ruhm ist schändlich zerstört!

So kommt es, Herr Redakteur, daß wir in's Bad reisen müssen, statt auf den Parnaß an die kühlen Ufer der Ostsee.

P. S. Mit den Polizeilieutenanten bin ich natürlich für immer auseinander.

Ein Wink für Gattinnen.

Er: Meine Theure, ich muß heute Abend in Geschäften ausgehen.

Sie: Eigenthümlich; vor unserer Verheirathung hattest Du Abends doch niemals Geschäfte und wichst mir nicht von der Seite.

Er: Das ist richtig, mein Schatz, aber damals war es mein Geschäft, Dir den Hof zu machen.

Sie: Und Du schienst Dich in meiner Gesellschaft doch sehr gut zu unterhalten.

Er: Vortrefflich, mein Engel. Damals war ich Deiner aber auch nicht so sicher, wie jetzt.

Sie: Wenigstens bist Du aufrichtig.

Er: Das bin ich. Laß' uns doch ehrlich gegen einander sein. Siehst Du, wir haben uns völlig ausgesprochen. Ich kenne Dich und Du kennst mich zur Genüge.

Sie: Füge doch hinzu: und zu Hause ist es langweilig und Du hast nicht mehr das Interesse für mich, das Du vor unserer Hochzeit hattest.

Er: Du stellst die Sache in unangenehm einfacher Weise dar, meine Theure. Wozu die Wahrheit in so ungeschminkter Weise sagen? Im Uebrigen kann ich Dir nicht widersprechen.

Sie: Nun gut, mein Herr Gemahl, ich gehe auch aus. Vor 2 Uhr werde ich kaum zurückkommen, vielleicht nicht vor drei.

Er: Du — Du gehst auch aus! Wohin, wenn ich fragen darf, meine Theure?

Sie: Ich muß Jemanden in Geschäften sprechen.

Er: Jemanden sprechen—einen Mann oder eine Frau? Doch wie kann ich fragen—natürlich eine Frau. Und warum so spät?

Sie: Ich muß Jemanden in Geschäften sprechen—und Geschäft ist Geschäft, wie Du weißt, mein Theurer.

Er: Aber eine anständige Frau darf zu solcher Stunde keine Geschäfte außer dem Hause und mit fremden Personen haben, vor allen eine verheirathete Frau.

Sie: Und warum eine Frau nicht mit denselben Rechten, wie ein Mann?

Er: Weil—weil—es schickt sich eben nicht. Der Mann wird durch seine Geschäfte bis zu später Stunde von Hause ferngehalten—wenigstens einzelne, z. B. ich.

Sie: Und ich auch in Zukunft, mein Theurer. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Ich will etwas vom Leben zu sehen bekommen. Du hast ganz Recht, zu Hause ist es langweilig. Vor unserer Verheirathung warst Du ganz interessant, aber jetzt kennen wir uns zur Genüge; weißt Du, wir sehen uns zu häufig. Laß uns aufrichtig sein und uns nicht gegenseitig langweilen. Adieu denn, mein Schatz, ich sehe mich nach neuen Zerstreuungen um.

Er: Das wirst Du nicht thun, meine Theure.

Sie: Ich werde es doch thun.

Er: Wenn Du jetzt ausgehst, mein Schatz, brauchst Du nicht zurückzukehren.

Sie: Das werde ich auch gar nicht, mein Theurer.

Er: Was—

Sie: Ja wohl, glaubst Du, ich werde mir eine derartige Behandlung auf die Dauer gefallen lassen.

Er: Ach was, sei vernünftig, mein Engel, Du wirst nicht ausgehen.

Sie: Ich bin sehr vernünftig, mein Schatz, gerade jetzt vernünftiger als je. Ich werde ausgehen.

Er: Nun gut, dann werde ich zu Hause bleiben.

Sie: Und ich leiste Dir Gesellschaft.

(Umarmung.)

Ein sonderbares Leichenbegängniß.

Ein Amerikaner, der Millionen werth ist, machte im Laufe des verflossenen Sommers vier Mal von Chamounix aus den Versuch, den Mont Blanc zu ersteigen. Er hatte sich jeden Versuch große Summen kosten lassen, die Ungunst der Witterung hatte aber jedes Mal ihn und seine zahlreichen Führer und Träger zur Umkehr genöthigt. Ganz aufgeregt schwur er nach dem letzten mißglückten Versuche, daß er den Gipfel des Berges erreichen müsse, sei es lebendig oder todt. Darauf legte er sich hin und starb. Vorher aber hatte er sein kolossales Vermögen seinen drei Neffen unter der Bedingung testamentarisch vermacht, daß diese seinen Leichnam nach dem Gipfel des Mont Blanc beförderten, um ihn dort zu begraben. Die drei Neffen sind jetzt in Chamounix angekommen und treffen großartige Vorbereitungen für ein Leichenbegängniß nach dem weltberühmten Gipfel, wo sie dem steinreichen Onkel die letzte Ruhestätte bereiten, sich aber dann lachend in die schönen Millionen theilen wollen.

Der Arzt verordnet dem Kranken ein sehr kaltes Wannenbad.

Patient [ängstlich]: Das halt' ich nicht aus, Herr Doctor, das wird mich ja umbringen.

Doctor: Ei, das macht nichts; nur hinein, das ist gar gesund für Sie.

Professor: Was mag das wol für eine symbolische Bedeutung haben, wenn es in der Mythologie heißt, daß Minerva dem Haupte des Jupiter entsprungen ist?

Schüler: Das bezeugt, daß Jupiter den Kopf stets voll von Weibern gehabt hat.

Gute Kur.

,,Nun, Herr Gwandlhuber, wie ist Ihnen in diesem Jahr die Sommerfrische bekommen?''

,,Gut! Sehr gut! Schaun's, so dick san ma worn, daß ma d' Kleider net a mal mehr in die Koffer eini bracht hab'n.''